

Aus den Vereinen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach der Schulzeit begann Hanna eine Schneiderinnenlehre. Diese schloss sie erfolgreich ab. Anschliessend arbeitete sie in verschiedenen Nähateliers der Umgebung. Gerne erinnerte sich die nun Verstorbene an die Zeit im Atelier Hauri in Gelterkinden. Hier durfte sie nähen und zugleich das Kochen erlernen. Plötzlich bekam die junge Frau die Wanderlust. Sie wurde Kundenschneiderin und hatte bald in Bern und dann wieder im Baselbiet zu arbeiten. Sie war als Störschneiderin sehr geschätzt und hatte einen grossen Kundenkreis. Am Samstag kehrte sie jeweils heim, half bei den Haus- und Feldarbeiten tüchtig mit. Hanna gönnte sich selten etwas. Sie war stets für ihre Nächsten und die Kunden da. Überall half sie uneigennützig mit.

Viel bedeutete ihr der Gehörlosenverein Basel-Land. Ihm gehörte sie während 45 Jahren an. Ein Höhepunkt in ihrem Leben war eine Reise mit den Gehörlosen zur Tulpenblüte nach Holland. Begeistert kehrte sie heim und erinnerte sich immer wieder der schönen Tage und der Blumenpracht. 1959 schloss sie mit Jakob Wanner den Bund fürs Leben. Gross war ihre Freude, als die Ehe mit zwei Kindern gesegnet wurde. Mit viel Liebe und Umsicht erzog sie diese zu selbständigen Menschen. Freude und Stolz erfüllten sie, als beide ihre Berufslehre mit Erfolg abschlossen.

In den Schulferien ging sie mit den Kindern zu Bekannten und verrichtete gewünschte Näharbeiten in diesen Familien.

Vor drei Jahren wurde sie von einer heimtückischen Krankheit heimgesucht. Operationen brachten nur Linderung, aber keine Heilung. Tapfer und ohne jede Klage ertrug sie alles. Mit Hoffnung und Zuversicht trat sie der Krankheit gegenüber. Eine beschwerliche, lange Leidenszeit folgte, bis die liebe Verstorbene endlich ihre Augen für immer schliessen durfte. Der 25. Hochzeitstag wurde zu ihrem Sterbetag. Die Verstorbene war ihr Leben lang mit Gott eng verbunden. So dürfen wir gewiss sein, dass sie nun den ewigen Frieden bekommen hat. Herrn Wanner und den Kindern wünsche ich viel Kraft im grossen Leid. Sie ruhe im Frieden!

Hedy Amrein

Frieda Wigger, Horw 1919–1984



Frieda Wigger wurde am 25. Dezember 1919 als drittes Kind des Fridolin Wigger und der Josefine, geb. Häfliger, in die Wiege gelegt. Von Geburt an sehr stark hörbehindert, musste sie noch die englische Krankheit (Rachitis) durchmachen. Als achtjähriges Mädchen kam sie in die Sonderschule Hohenrain für Gehörlose, wo man ihr das Sprechen durch Ablesen vom Munde beibrachte.

Am Tage ihrer ersten Kommunion starb ihr Vater an den Folgen eines Motorradunfalles. Nun begann für die Familie ein hartes Leben ohne Vater, dazu in der Krisenzeit um 1935.

Nach acht Jahren Schulbesuch in Hohenrain beschäftigte man Frieda in der Küche. Dort blieb sie 19 Jahre lang. Als sich dann noch ein sehr starkes Asthma einstellte, versuchte man es mit Höhenkuren. Sie war viele Monate in Davos. Sie arbeitete auch im «Kinder-Albula» in Davos in der Lingerie, bis sie sich einen Oberschenkelhalsbruch zuzog. Das brachte ihr ein steifes Gelenk. Hernach fand sie Aufnahme im Invalidenheim Hurden. Von dort aus durfte sie mit dem Sonderzug des SRK nach Lourdes. Das bedeutete den Höhepunkt in ihrem Leben.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass sie vor mehr als elf Jahren Aufnahme im Alters- und Pflegeheim Kirchfeld in Horw fand. Dort verlebte sie eine glückliche Zeit, vor allem weil sie mit einer ebenfalls Gehörlosen, Fräulein Marie Binggeli, das Zimmer teilen konnte, woraus eine überaus herzliche Freundschaft entstand. Hier fühlte sie sich geborgen und zu Hause, denn das Personal, Schwester Pia und Herr Verwalter Schmidli brachten sehr viel Verständnis für sie auf. Sie war dankbar für jeden lieben Blick. Auch an den Bastelkursen nahm sie gerne teil. Sie war ganz geschickt im Handarbeiten.

Im ganzen gesehen war sie ein fröhlicher

Mensch. So liebte sie vor allem Musik, die sie mit ihren Gehörresten geniessen konnte. Auch die Ferienwochen mit den Gehörlosen in Delsberg und Davos bedeuteten ihr immer sehr viel.

In den letzten anderthalb Jahren musste sie mehrmals ins Spital eingeliefert werden, da die Asthmanfälle immer häufiger wurden, so auch Anfang September dieses Jahres. Kaum wieder im Heim, wurde ihr Gesundheitszustand immer kritischer, ihre Kräfte reichten nicht mehr aus, diese schweren Anfälle zu überstehen, und so trat der Tod am 7. Oktober als Erlöser zu ihr.

Hedy Amrein

Aus den Vereinen

Der Gehörlosenverein Winterthur auf Reisen

Bei recht gutem Wetter sammelte der Hafner-Car am 8. September 19 Teilnehmer aus Zürich, Winterthur und Umgebung ein. Wir fuhren auf Umwegen zur Schwägalp hinauf. Schon von ferne grüsste uns der Säntis in seinem weissen Schneekleid, das den Gipfel bis weit hinunter bedeckte. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer hatten Lust, mit der Schwebbahn auf den Säntisgipfel zu fahren. Aussicht hatten wir da oben aber leider keine, dafür fegte ein eisiger Sturmwind mit etwa 90 Stundenkilometern über uns hinweg. Wir schlotterten bei 4 Grad Kälte, umgeben von 70 Zentimetern Neuschnee und schön mit Rauhref verzierten Eiszapfen. Wie gut tat uns da der warme Kaffee in der Gaststube! Bei der Rückfahrt blieb die Schwebbahn unterwegs rund 10 Minuten stecken, weil irgendwo etwas eingefroren war. Da unser Chauffeur die Schweiz offenbar noch zuwenig gut kannte, mussten wir das Restaurant «Halgarten» erst eine Zeitlang suchen, ehe wir endlich unsern Hunger stillen konnten. Als wir bei der Schaukäserei in Stein AR eintrafen, war der Käse leider bereits hergestellt, und es gab für uns nicht mehr viel zu sehen. Dafür konnten wir gleich darauf sage und schreibe sechs Hochzeitspaare auf einmal bewundern, die gerade von diversen Vereinen stürmisch begrüsst wurden. Das war ein Erlebnis für sich. Darauf schaukelte uns der «Rumpelkasten» kreuz und quer im schönen Appenzellerland herum. Während der Fahrt herrschte unter uns «goldene» Stimmung. Beim berühmten Schlachtdenkmal in Vögelinsegg schalteten wir einen Kaffeehalt ein und unterhielten uns mit dem Chauffeur. Der erzählte uns von seinem einstigen Leben in Polen. Es gefällt ihm in der Schweiz gut, besonders unter den Gehörlosen. Beim Abschied sagte er uns, wie gut er unsere Kameradschaft gespürt habe. Im Namen aller Teilnehmer sage ich den Organisatoren für diesen gehaltvollen Ausflug herzlichen Dank.

H. Lehmann

Keine Aussicht auf dem Säntis?

Die gehörlosen Zürcher und Winterthurer waren sicher nicht die ersten, die auf dem Säntis in den Nebel guckten. Schon dem berühmten deutschen Dichter Heinrich Heine (1797–1856) erging es seinerzeit nicht anders. Doch er hatte Humor und fasste seine Eindrücke vom Säntis wie folgt im Gipfelbuch zusammen:

Viele Steine,
grosse, kleine.
Aussicht: keine.
Heinrich Heine.

Be.

Ein Besuch in der Swissair-Werft

22 Personen vom Gehörlosenverein Schaffhausen kamen am Dienstag, den 21. August zu einer Besichtigung der Swissair-Werft nach Kloten. Es war für mich eine Freude, eine so grosse Zahl von Kameradinnen und Kameraden durch die Stätte zu führen, an der ich seit 22 Jahren mit recht viel Verantwortung arbeite.

Wir besuchten zuerst die Spenglerei, wo die Flügel und der Rumpf der Flugzeuge repariert werden. Eine Boeing 747 (Jumbo Jet) zum Beispiel besteht aus rund 4,5 Millionen Einzelteilen und benötigt zirka 217 Kilometer elektrische Kabel. Das entspricht etwa der Strecke von Bern nach St. Gallen. In der Pneubteilung der Fahrwerkstatt betrachteten wir Querschnitte von Flugzeugrädern. Ein Jumbo Jet hat bei voller Belastung, inklusive 200000 Litern Treibstoff, ein Startgewicht von rund 370000 Kilogramm. Die Pneu sind also einer sehr hohen Belastung ausgesetzt. Sie werden daher nach ungefähr 130 Landungen jeweils ausgewechselt. Beim Start hat jedes Triebwerk einen Standschub von 24843 Kilogramm. Den Standschub berechnet man in PS. Sobald das Flugzeug in Bewegung ist, misst man seine Geschwindigkeit in Standschub-PS.

In der Werft Nr. 3 konnten wir die DC-10 «Schaffhausen» sowie eine weitere DC-8-Maschine näher anschauen. Der Werkmeister erlaubte uns sogar, in einer DC-8 der Balair das Cockpit aus der Nähe zu betrachten. Leider war zur Zeit des Besuches kein Jumbo Jet am Boden. In der Werft Nr. 1 sahen wir, wie die Flugzeuge überholt und frisch gestrichen werden. Für eine gründliche Überholung innen und aussen braucht es pro Flugzeug rund drei Wochen.

Auf dem Flugplatz herrscht jeweils Hochbetrieb. Je nach Flugplan wird in verschiedenen Schichten gearbeitet, bei jedem Wetter.

In der Triebwerk-Werkstatt werden die Triebwerkmotoren demontiert, gewaschen, weitergeleitet zur Kontrolle auf Abnützerserscheinungen, zum Galvanisieren usw. Nach dieser Prozedur werden sie wieder zusammengesetzt und in die Maschine eingebaut, nachdem sie zuvor nochmals auf ihre Flugtüchtigkeit überprüft worden sind.

Im Vorraum zum Prüfstand steht zur Demonstration für die Besucher ein Coronado-Triebwerk. Ein Elektromotor dreht das Triebwerk langsam. So ein Motor wird für hohe Hitzebeständigkeit gebaut aus rostfreiem Stahl bester Qualität. Weil es in der Brennkammer sehr hohe Temperaturen hat, in einer Flughöhe von 10000 Metern aber 30 bis 70 Grad kalt ist, darf der grosse Temperaturunterschied dem Motor nicht schaden. Darum ist die Verantwortung in diesem Arbeitsbereich sehr gross. Die Mechaniker müssen bei der Motorenkontrolle daher sehr pflichtbewusst sein.

Fortsetzung nächste Seite rechts unten

Öffne deine Hände

Mit der Adventszeit (= der Zeit des Wartens) ist für uns Christen eine eindrückliche Zeit angebrochen. Jeder von uns wird persönlich angesprochen und auf ein grosses Ereignis aufmerksam gemacht. Etwas kommt auf uns zu. Für uns gibt es die Zeit des Wartens.

Wenn wir einen Besuch erwarten, dann bereiten wir uns vor. Wir stellen Blumen ein, wir schmücken den Tisch und bereiten ein gutes Essen zu. Wir tun etwas, um unserem Besuch zu zeigen, dass wir uns über sein Kommen freuen. Auch eine Frau, die ihr Kind erwartet, freut sich schon seit Monaten auf seine Ankunft. Sie stellt den Stubenwagen bereit. Zusammen mit ihrem Mann spricht sie über den Namen. Miteinander stellen sie das Zimmer um. Sie kauft Kleider und Wäsche. Viel wird in dieser Zeit getan. Die Vorbereitungszeit ist eine intensive Zeit. In beiden Situationen wird mit den Händen etwas getan, und es verändert sich viel. Adventszeit sollte für uns Menschen auch eine Zeit sein, in der sich etwas verändert, immer wieder neu. Auf dem Bild sehen wir geöffnete Hände, die Wasser schöpfen, um den Durst zu löschen. Hände müssen sich öffnen, damit sie et-

was tun und annehmen können. Diese Hände müssen weitergeben, damit der Mensch, der durstig ist, zu Kräften kommt. Für uns bedeutet das: Nur *geöffnete* Hände sind bereit zu *empfangen* und *weiterzugeben*. Wir wissen es, und können es auch erleben, dass wir mit den Händen viel tun können. Mit den Händen können wir schlagen und dem anderen weh tun. Wir können aber auch helfen und die Hand öffnen und sie zur Versöhnung anbieten. Die Adventszeit möchte uns jedesmal neu auffordern, die Hände zu öffnen. Sorgfältig sollen wir das Gute annehmen und in uns aufnehmen, damit sich in uns selbst und in unserem Leben etwas verändert. Das bedeutet aber auch:

Öffne dein Herz

mache dein Herz und deinen Geist bereit für die Ankunft Jesu. Damals, als Johannes in der Wüste war und am Jordan predigte, kamen viele Leute zu ihm. Sie spürten, dass ihr Tun und Denken oft unmenschlich und falsch war. Und sie fragten ihn: Was sollen wir tun? Er gab ihnen folgende Antwort:

«Denkt um! Gebt den Armen Kleider und

teilt mit den Hungrigen das Brot! Misshandelt niemanden und seid zufrieden! Schaut auf den, der nach mir kommt. Bereitet (= öffnet) euer Herz für seinen Geist!»

Diese Worte spricht Johannes auch zu uns. Gott kommt zu uns als Mensch. In Jesus spricht er zu uns als Mensch. Er hofft, er leidet, er betet und hilft wie ein Mensch. Nun sollten wir unser Herz bereiten machen für *sein* Menschsein. Wir sollen unser Herz öffnen für seine Sprache,



Heute schreibt:

**Pater
Christian Lorenz
Emmen**

die sogar Behinderte verstehen. Es ist eine Sprache des Herzens. Öffnen sollen wir unser Herz für seine Liebe, für sein Verständnis, für seine Hilfe, für sein Beten, für sein Sehen und Denken. Dann verändert sich etwas. Wir können nicht mehr zusehen, wenn Menschen hungern und weinen. Es kann uns nicht mehr gleich sein, wenn wir einander weh tun und uns im Unfrieden voneinander trennen. Misstrauen und falsche Vermutungen werden verschwinden. Angst vor Unterdrückung und Isolation wird abgebaut. Undankbarkeit verändert sich in Achtung und Freude. Im Leid können wir spüren, dass wir nicht allein sind. Viel verändert sich, weil wir probieren, einander zu verstehen.

Die Adventszeit ist da. Jeder von uns wird persönlich angesprochen. Öffnen wir unser Herz für die Botschaft Jesu, mit der er uns ansprechen will. Dann wird sich unser Denken und Handeln in unserer Familie, in der Beziehung zwischen den Ehepartnern, in der Begegnung zwischen alt und jung etwas verändern. Nur so verstehen wir, was Menschwerdung bedeutet. Nur so wird Jesus auch in uns geboren.

Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du doch verloren.
Angelus Silesius

Ein Besuch in der Swissair-Werft (Schluss)

Die Fluggesellschaft Swissair wurde im Jahr 1931 gegründet und hatte als Fluggelände nur den kleinen Flugplatz in Dübendorf (heute Militärflugplatz) zur Verfügung. 1948 zog die Swissair nach Kloten um, wo im Lauf der Jahre ein moderner Grossflughafen entstanden ist. Die Ausbildung zum Swissair-Piloten ist sehr kostspielig und verlangt alle sechs Monate eine Prüfung. Einige Gehörlose möchten sehr gerne Piloten werden, aber dieser Traumberuf bleibt für sie immer unerfüllt. Aber Fliegen möchten wir doch alle gern, weil es so wunderschön ist, die Welt von oben zu betrachten. Hans Isenschmid

